

Westfälische Zeitung.

№ 123.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich.
Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile
oder deren Raum berechnet.

Paderborn,
Freitag, den 20. August 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr.
7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr.
15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

3r Jahrg.

* Berlin, 18. August. Ueber die Stellung der Regierung zu den Jesuiten gibt die „Zeit“ folgenden Aufschluss: „Die ultramontane Partei läßt ihren Zorn in ihrem zu Köln erscheinenden Parteiblatt, der „deutschen Volksstimme“, aus, welche wider die Staatsregierung wegen deren Maßregeln gegen das Jesuitenthum zu Felde zieht. „Ist die Freiheit des religiösen Bekenntnisses gewährt, ist die Wissenschaft und ihre Lehre frei, sagt die Volksstimme, so muß es römisch-katholischen Christen auch frei stehen, in das jesuitische „Collegium romanum“ hinter der Kirche des heiligen Ignatius zu Rom zu gehen und sich dort zu Priestern der katholischen Kirche in Preußen ausbilden zu lassen. Allein die Regierung will den Jöglingen der Jesuiten in Rom keine Pässe geben, weil sie die Verfassung schlecht bandhabt.“

Von diesen Trugschlüssen ist Jeder überzeugt, der sie nur liest. Die Verfassung vom 31. Januar 1850 ist eine Verfassung nicht für die Jesuiten in Rom, sondern für Preußen. Könnten die jungen Leute, welche in die Jesuitenschule zu Rom gehen wollten, der Regierung die Bürgschaft geben, daß sich die römischen Jesuiten nach den preussischen Gesetzen richten würden: so würde man sie haben gehen lassen. Da aber die Jesuiten in Rom bei der Forderung, die preussischen Gesetze zu befolgen, unerschrocken antworten würden: sie hätten nur den Gesetzen des römischen Reichs zu gehorchen und sich um preussische Gesetze in Rom nicht zu kümmern: so muß die Staatsregierung aus doppelten Gründen darauf halten, daß die preussischen Gesetze in Preußen respektiert werden. Wenn daher die Verfassung sagt: Bekenntnis und Lehre sind frei, so sagt sie damit, daß sie in Preußen frei sind. Und die römische Kirche kann sich über Beschränkungen in Preußen nicht beklagen. Könnte doch selbst Herr v. Diering, als der Kaiser von Oesterreich die katholische Kirche in seinen Ländern frei machte, voll Freude ausrufen: die katholische Kirche hat nun auch in Oesterreich die Freiheiten erlangt, deren sie in Preußen schon lange genossen hat. Die katholische Kirche baut in Preußen Kirchen, wo sie will, bekommt aus der Staatskasse fast dreimal so viel Geldmittel als die evangelische, obgleich Preußen noch nicht zwei Fünftel Katholiken und mehr als drei Fünftel Evangelische hat, die für die Katholiken zahlen, daß ihre Seminarien und Universitäten auf denen mehr Priester gebildet werden können, als sie braucht. Was fehlt ihr noch? Wenn diesen ungrateten jungen Preußen als Jesuiten-Jöglinge nach Rom gehen sollen: so hat die Regierung nur pflichtmäßig gehandelt, wenn sie ihnen die Pässe verweigert, weil sie auch unabwiesbare Pflichten gegen 10 Millionen Protestanten zu erfüllen hat. Denn der Jesuiten-Orden ist thätig zur Ausrottung der „evangel. Regerei“ gegründet, und mit welchen Anweisungen der Jesuitismus die jungen Preußen in Rom versetzt, kann die Staatsregierung nicht kontrollieren. Sie durfte daher, wenn sie nicht völlig pflichtvergessen handeln wollte, die verlangten Pässe nicht erteilen. Hätte sie dieselben verabfolgt, so hätte sie sich zur Dinerin einer Partei gemacht, die auf Ausrottung der evangelischen Lehre und Kirche ausgeht. Die Verfassung ist aber zum Schutz und Recht aller Preußen gegeben; und deshalb hat die Regierung die Verfassung gehandhabt, wie es sich gebührt.“

Triest, 13. August. Der Lloyd-Dampfer „Gigito“, welcher gestern Abend nach 12stündiger Reise aus Alexandria eintraf, brachte Nachrichten aus Bombay, 5. Juli, Calcutta, 3. Juli, Ceylon, 10. Juli, Singapur, 25. Juni, Victoria, (Hongkong), 22. Juni, Kanton, 21. Juni. Die rückständige Post fehlt noch immer, weil der Dampfer „Akbar“ von Bombay bis zum 12. in Aken nicht angekommen war, so daß man besorgte, es sei derselben ein Unglück zugefallen.

Vom Kriegshauptquartier in Birma hatte man in Bombay Berichte bis zum 8. Juni. Aus denselben geht hervor, daß die Birmanen, wenn sie auch nirgends ernstlich Widerstand zu leisten vermochten, doch keineswegs so entmutigt sind, als man früher zu glauben berechtigt schien. Sie haben z. B. einen erneuten Angriff auf Martaban gemacht, wo sie am 26. Mai 1000 — 1200 Mann stark erschienen, aber von der 400 Mann betragenden Besatzung zurückgeschlagen wurden. Auch gewannen sie in Pegu, trotz der Abneigung der dortigen Bevölkerung gegen sie, wieder die Oberhand, und die Britten sahen sich genötigt, eine Expedition dahin zu senden. Der zu diesem Zweck abgeschickte Dampfer „Veseton“ konnte aber der Küste nicht nahe genug kommen, weshalb die Landung in Booten erfolgte, deren Bemannung zwar die Verschanzungen von Pegu (am 3. Juni) eroberte, bei ihrer Rückkehr aber von den in ihrem Rücken operierenden Birmanen die Boote geplündert und einzelne ihrer Kameraden getötet fand. Auch war nicht zu bezweifeln, daß der Platz, nachdem die Britten ihn verlassen, vom Feinde abermals besetzt werden würde, da die Talains (Eingebornen), durch hundertjährige Unterjochung entnervt, ihn gegen ihre Bedrückung schwerlich zu behaupten vermochten oder auch nur versuchten. Diese Schwäche der einheimischen Bevölkerung von Pegu ist nach dem Plane entgegen, ihrem Lande die frühere Unabhängigkeit wieder zu geben und es als Vorposten gegen Birma zu benützen. Glücklicher lief die

Der für die Ost-Eisenbahn bei Dirschau bestimmte Brückenbau über die Weichsel gehört zu dem großartigsten seiner Art und verspricht das beste Gelingen, wenn auch dabei noch viele Schwierigkeiten zu überwinden sind. Ein Riesenspeicher dazu ragt bereits aus dem Strom hervor, und ist, nach der Mittheilung sachkundiger Männer, aus dem besten Baumaterial zusammengeleitet. Auf sieben solcher Pfeiler, die auch zum Brechen der Eismassen bei dem Eisgange bestimmt sind, wird die Brücke ruhen.

Dem „N. C.“ zufolge wird die Koalition in der gemeinschaftlichen Antwortnote an Preußen zwar die Jolleinigung mit Oesterreich nicht weiter berühren, dagegen für den Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Oesterreich gewisse Garantien fordern und auch sonst in Betreff der Erneuerung des Zollvereins einige gemeinsame Bedingungen stellen, die sich zum Theil auf den Septembervertrag beziehen.

* Berlin, 18. August. (Abends.) Den alten Veteranen von 1815 ist eine Unterstützung von 25,000 Thlr. ausgesetzt worden, die künftighin auf 50,000 jährlich erhöht werden soll. Die Mehrzahl der Konferenzbevollmächtigten ist wieder hier eingetroffen. Zwischen dem Ministerpräsidenten und den Ministern des Handels und der Finanzen fand gestern wieder eine Konferenz statt. Herr von Westphalen ist nach den Hohenzollernschen Landen von Eden abgereist. Generalleutnant und Chef des Generalstabes der Armee v. Rapp hat zu seinem 50jähr. Dienstjubiläum von S. K. M. dem Prinzen von Preußen einen Ehrenfabel erhalten. Nach einer Verfügung des Ministers des Innern vom 4. August, sollen die Landräthe beauftragt sein, Jagdpachtverträge der Gemeinden ihres Bezirks von Aufschubwegen aufzuheben.

Oberwesel, 15. August. Auch in dieser Gegend wird seit einigen Jahren mit Eifer auf Erze — Eisen, Silber, Blei, Zink — wie Kupfer-Erze — gesucht und die Bemühungen werden nicht selten mit Erfolg gekrönt. So sind in der Nähe von Hoppard sehr reiche Kupfer-Erzlager aufgefunden worden, die ein schönes und derbes Erz liefern, während nicht weit von Gonderhausen Silber-, Blei- und Zink-Erzlager aufgedeckt wurden. Auf der Brodenbach wurden Kupfererze in bedeutenden Lagern entdeckt, sowie andere nicht weit davon bei Niederzonsershausen. In einigen Gruben wird auch das Erz schon zu Tage gefördert und die Ausbeute ist sowohl der Menge als dem Gehalte der Erze nach sehr ergiebig, nur scheint es bei vielen Werken, die in Betrieb genommen worden sind, den Unternehmern an hinreichendem Capital zu fehlen, denn die Gruben könnten weit ergiebiger werden, wenn die gehörige Anzahl von Arbeitern angestellt und die neuern Maschinen zur Vertheilung des Bergbaues herbeigeführt würden. Wir haben diese kleine Notiz Ihnen zur gefälligen Aufnahme zugesandt, weil wir wünschen, daß die Besitzer von Kapitalien, die sie gern gut anlegen möchten, auf diese Bergwerke aufmerksam würden, dieselben untersuchten und nach Befund der Verhältnisse und der Aussichten auf Gewinn sich dabei betheiligten. (Eltz. 3.)

Düsseldorf, im August. Unsere seit der Hälfte des vorigen Monats bereits eröffnete Provinzial-Gewerbe-Ausstellung dürfte bisher noch nicht als vollständig betrachtet werden, in-

dem verschiedene Aussteller mit der Zufendung der von ihnen angemeldeten Industrie-Erzeugnisse im Rückstand waren. Diese sind jetzt angelangt und in das Ganze eingereiht worden, das in Bezug auf Eintheilung und Anordnung mit Umsicht und Geschmack arrangirt ist. Die Ausstellung in ihrer jetzigen Zusammenstellung liefert ein erfreuliches und gewiß befriedigendes Bild von dem gewerblichen Zustande der beiden wichtigen Provinzen Rheinland und Westfalen, das noch vollständiger und reichhaltiger sein würde, wenn einzelne Orte es nicht abgelehnt hätten, sich an dem für unsern Provinz so folgereichen Werke zu betheiligen. In dieser Beziehung müssen wir bedauern, die reichen und großartigen Maschinenfabriken, an denen das Land durchaus keinen Mangel hat, wenn auch sehr gut, doch nur spärlich vertreten zu sehen und nur ungern vermessen wir die mit Recht so hochgeschätzten Erzeugnisse der Erfindung und Erfindungsgeist. Diese industrielle Ort, einer der gewerblühendsten der Monarchie, ist im Kataloge nur durch etwa 12 Nummern repräsentirt. Wenn die dortigen bewährten Etablissements, sich mit ihrem längst im In- und Auslande begründeten Rufe zufriedengeben, es verschmähen, auf unserer Ausstellung neue Lorbeeren zu erringen, so ist es von der andern Seite erfreulich, durch die gegenwärtige Exhibition von so manchen neuen, bisher in unserer Gegend nicht heimisch gewordenen Industriezweigen Kenntniß zu erhalten und gleichzeitig die befriedigende Entdeckung zu machen, daß sie in ihrer Ausbildung bereits so weit fortgeschritten sind, daß sie uns den Bezug der fraglichen Artikel aus dem Auslande entbehrlich machen. Zu diesem rechnen wir u. A. die von der Firma J. u. A. Duisgen in Uerdingen ausgestellten seidnen Damaste und Brocades für Möbel, Tapeten, Vorhänge und Wagenbekleidungen. Bisher waren die Franzosen Meister in diesem Zweige der Fabrikation, und es ist ungemein vorzügliches Meublement angeschafft, eine ganze Reihe von Vorhängen vorgenommen worden, so waren z. B. Paris und Lyon, wofin man seine Blinde richtete. Es war für das deutsche Fabrikat ungemein schwierig, neben ihnen in der Fabrikation mithalten zu können, aber die Duisgen'sche Fabrik hat es jetzt als unerreichbar dastehende Konkurrenz behauptet. Aber das in dieser Beziehung. Die Duisgen'sche Fabrik beginnt allmählich der bessern Uebergang zu weichen. Die hier ausgestellten Proben liefern den besten Beweis von der Güte des rheinischen Fabrikats, das sowohl in Bezug auf Genialität der Dessins, auf Fabrikation, als auf die Schönheit der Farben dem französischen in keiner Weise nachzustehen braucht, vielmehr, was die Billigkeit des Preises angeht, entschieden vor jenen den Vorzug hat. Dieselbe Firma ist auch im Stande, mit ihrem schönen Möbel-Verlours (Velours d'Utrecht) jeder ausländischen Konkurrenz die Spitze zu bieten, und erfreuen, wie wir hören, die Fabrikate der Herren Duisgen, die wir mit vollem Recht als rheinische begrüßen dürfen, sich jetzt schon eines reichlichen Absatzes. In demselben Saale geben die kostbaren Sammelendungen aus der Fabrik des Geh. Commerzienrathes Diergarts in Bierssen und die wohlthuende Uebergang, daß auch dieser Zweig der Fabrikation auf einer solchen Stufe steht, daß er uns das Ausland entbehrlich macht. Unsere Vaterstadt Düsseldorf ist, wie zu erwarten stand, am stärksten, und zwar mit 115 Nummern,

Statthalter vorbeugen, als seine Macht zu befestigen. Wahrscheinlich wird er jedoch über kurz oder lang einen persischen Prinzen zum Nachfolger erhalten.

Die Berichte aus Siam gehen bis zum 30. Mai. Der Leichnam des verstorbenen Königs war in Bangkok unter großen Feierlichkeiten verbrannt worden, deren Kosten auf 240,000 Dollars angeschlagen werden, was nicht übertrieben erscheint, wenn man weiß, daß zum Bau des Altars, auf dem die Leiche in Flammen aufging, 5 Piculs Gold verwendet wurden. Der neue König wird jetzt auch im Stande sein, den Regierungsgeschäften größere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und hat in der That wieder mehrere Beweise seiner Umsicht und Liberalität gegeben, die man an ihm rühmt. Mehrere Eingelefen, die seit längerer Zeit in Siam zurückgehalten wurden, bekamen ihre Freiheit und sollen auf königl. Schiffen nach ihrer Heimath gebracht werden; Ansprüche, die ein Kaufmann von Singapur für Lieferungen an die Regierung des verstorbenen Königs hatte, gehen einer befriedigenden Ausgleichung entgegen; neue Verordnungen zur Belebung des Handels werden erlassen, und den niedergelassenen Europäern und Amerikanern wurde ein eigener Kirchhof eingeräumt. Auch beabsichtigt der König mehrere seiner Großen zu bestimmen, ihre Kinder nach Singapur zur Erziehung zu schicken. Bei diesem Anlasse erwähnen wir auch, daß nach dem von Mr. Malloch in seinem Buche über Siam veröffentlichten sehr genauen Budget das Staatseinkommen nicht weniger als 4,171,499 Bdt. St. beträgt, und der königl. Palast in Bangkok einen sehr ansehnlichen Schatz enthält, der auf 10 Millionen Bdt. St. angeschlagen wird.

Von dem weiteren Beginnen der nordamerikanischen Expedition nach Japan ist nichts Näheres bekannt. Die Schiffe waren noch immer in den chinesischen Gewässern; was aber das Schreiben des Präsidenten an den Kaiser betrifft, so glaubte man, daß es letzterem

vertreten. Wir haben mit Vergnügen bemerkt, wie alle Branchen des Gewerbfleißes sich hier in der regsten Entwicklung befinden und wie unsere Mitbürger in rühmlichem Wettstreit bestrebt sind, der Kunst- und Luxusstadt auch auf dem Felde der industriellen und gewerblichen Thätigkeit einen ehrenvollen Platz zu erringen. Wir wollen für heute nur auf die ausgestellten reichen und mit Geschmack und Fleiß gearbeiteten Gold- und Silberarbeiten hinweisen, um zu zeigen, daß Düsseldorf nicht nöthig hat, bei Veranlassungen, wo in dieser Kunst etwas Außergewöhnliches geleistet werden soll, zu den Nachbarnstädten oder gar zum Auslande seine Zuflucht zu nehmen. Und dennoch haben wir, trotz des ausgezeichneten Standpunktes, auf dem sich diese Kunst hier befindet, in den jüngsten Tagen die schmerzliche Erfahrung machen müssen, daß die Anfertigung eines Ehrengeschenkes, welches bei einer demnächst in einem Orte der hiesigen Bürgermeisterei stattfindenden erbedenden Festschlichtung eine Rolle zu spielen bestimmt ist, und wozu die Mittel von den Insassen der Gemeinde aufgebracht wurde, mit Ueberarbeitung der hiesigen, sehr ausgezeichneten leistungsfähigen Goldschmiede, einen Ersatzer der Zunftgenossen von dem Comité übertragen wurde.

Mußt du immer weiter schweifen?
Sieh, das Gute liegt so nah!

Köln, 15. August. Das Hauptstück der hiesigen Domkirche rückt jetzt rasch seiner Vollendung entgegen und alle Zeichen machen es wahrscheinlich, daß dieser Riesebau, dessen Vollendung man vor wenigen Jahren noch unmöglich hielt, schon während des nächsten Sommers vollendet dastehen wird.

Dortmund, 15. August. In der vorigen Woche ereignete sich in unserer Nähe wieder ein Unglück, welches den Tod dreier Menschen zur Folge hatte. Auf der Zeche „Potsdam“ nämlich, welche in der Gegend von Uplerbeck liegt, entzündete sich plötzlich die schlagenden Wetter, und wurden durch die Explosion ein Arbeiter sofort getödtet, vier andere dagegen so schwer verwundet, daß bis jetzt schon zwei derselben gestorben sind und man von den beiden andern das Gleiche befürchtet. Wie es heißt, ist Unvorsichtigkeit die Ursache des Unfalls, da die Arbeiter sich nicht der sogenannten Sicherheitslampen, sondern ihrer gewöhnlichen Arbeitlampen bedient hatten.

Münster, 16. August. Unter dem Vorsteher des Justizraths Dr. Sommer als Wahlkommissarius wurde heute vom hiesigen Gemeinderathe für den Provinziallandtag gewählt. Die Wahl fiel einstimmig auf den Stadtrath und Gastwirth Engelbert Schumacher als Abgeordneten, und auf den königl. Steuerath Emmrich als dessen Stellvertreter.

Coblenz, 17. August. Gestern lief unsere Schiffbrücke Gefahr gepregelt zu werden, indem ein aufwärts geschleppter, schwerbeladener Koblennach, nachdem er die Brücke passiert hatte, sich quer vor dieselbe legte und durch den gewaltigen Druck unfehlbar großes Unheil angerichtet haben würde, wenn es nicht zeitig gelungen wäre, 2 Joch der Brücke zu lösen und mit dem Nachen treiben zu lassen. Die Passage war dadurch eine Zeit lang unterbrochen. (Cobl. Z.)

Dresden, 17. August. Vor einigen Tagen zeigte ein Kaufmann aus Görlitz der hiesigen Polizei an, daß er von einem Leberhändler aus Breslau, welcher in Dresden sein sollte, einen falschen Wechsel von ca. 100 Rthlr. erhalten habe und vermuthet, daß der Aussteller ein Betrüger sei. Da Letzterer nicht mehr hier anwesend war und Anzeichen vorlag, daß er nach Leipzig geeilt sei, so telegraphirte man von hier 9/9 Uhr an die Polizei zu Leipzig und um 10 Uhr, also etwa eine Stunde später, lag schon die Antwort bei der hiesigen Polizei vor, daß der Mann in Leipzig in Haft genommen worden sei. (Dr. Z.)

Gestern ist die Versammlung deutscher Geschichte- und Alterthumsforscher eröffnet worden.

Leipzig, 18. August. Das berliner Correspondenz-Bureau berichtet: „Der üble Eindruck, welchen die öffentlichen Aufforderungen der französischen Gesandtschaften zur Theilnahme an einer kirchlichen Napoleonsfeier überall in Deutschland hervor-

nie zu Gesicht kommen werde, da nach der herkömmlichen Sitte jedes Japanesen, der sich mit der Bestellung desselben befaßt würde, nichts übrig bliebe, als sich den Bauch aufzuschlagen.

Mittheilungen aus Timor zufolge war der portugiesische Beamte, Senhor Lopez de Lima, der gegen Ende des verfloffenen Jahres dort angekommen, um die portugiesischen Niederlassungen auf Timor und Solor zu reorganisiren, und die portugiesischen Besitzungen in Larantula u. Solor zu besuchen, durch holländische Kruppen von Java her ergriffen. Solor dürfte jedoch seine Vollmachten überschritten haben, wenn nicht würde er unter Umständen zurückberufen, aus denen man schließen konnte, daß die Regierung des Mutterlandes sein Verfaßren mißbilligte. Die Holländer schienen nämlich auch die portugiesischen Niederlassungen auf Timor in den Verkauf einzugehen zu haben, da sie nach dem Besitze der ganzen durch Metallreichthum ausgezeichneten Insel schon lange lüßern sind, und in Kupang lag, im verfloffenen April, einer ihrer Kriegsdampfer, von jenen Niederlassungen, im Nothfalle gewaltsam Besitz zu nehmen. Da jedoch, wie gesagt, die portugiesische Regierung den Verkauf nicht ratificirte, so war Anlaß zu einem Konflikt vorhanden, bei dem die Amerikaner, welche von Kalifornien aus sehr begehrliche Blicke in dieser Richtung schweifen lassen, kaum gleichgültige Zuschauer abgeben würden.

Ueber den Fortgang des Aufstandes in China sich genaue Kenntnisse zu verschaffen, ist noch immer mit den alten Schwierigkeiten verbunden. Der kaiserliche Obergeneral Bulantai ist an seinen Befehlen geblieben, oder wie der amtliche Bericht sagt, zu den Genien emporgeklungen; die Kommissäre Seu und Sae-hang-ha, welche die Oberleitung der gegen die Rebellen gerichteten Maßregeln hatten, wurden abberufen — was, mit den Nachrichten von der Einnahme Kweilins durch die Anhänger Tien-Tsch'is, auf eine schlimme Wendung der Dinge deutete, wenn nicht andererseits behauptet würde, das Tien-Tsch'is selber oder wenigstens der Rebellenführer, welcher

bringen mußten, zumal diese Einladungen sich zugleich an deutsche Napoleonsvereine richteten, wird hier noch durch eine glaubwürdige Nachricht verstärkt, daß eine Anzahl Veteranen der sächsischen Armee, die unter Napoleon an dem Feldzuge gegen Rußland theilgenommen, in Leipzig eine besondere Napoleonsfeier veranstaltet haben. Wir können dieser „glaubwürdigen“ Nachricht gegenüber versichern, daß die am 12. August stattgefundene einfache Erinnerungsfeier sächsischer Veteranen gelegentlich der Schlacht bei Poczobna mit einer Napoleonsfeier nicht das Mindeste gemein hatte. (D. V. Z.)

Hannover, 15. August. Heute Morgen fand man die am hiesigen Waterloo-Platz befindliche Waterloo-Säule mit Kränzen bedeckt. Man bringt diesen Vorgang mit dem Umstande in Verbindung, daß auf Veranlassung der französischen Gesandtschaft an dem heutigen Tage, ebenso wie dies in vielen andern Orten Deutschlands der Fall ist, in der katholischen Kirche ein Gottesdienst zur Feier des Geburtsstages Napoleons stattfand. (D. V. Z.)

Aus Holstein, 15. August. Durch ein Circularschreiben des dänischen Kriegsministers ist es den Offizieren der dänischen Armee untersagt, mit dem Herzog Karl und dessen Bruder, dem Prinzen Friedrich von Glücksburg, die im Jahr 1848 auf Seiten der Herzogthümer ständen, jedoch als die Brüder des designirten dänischen Thronfolgers von dem Landesherren Vergütung erhalten haben, Verkehr zu pflegen. Dies mit den Intentionen des Landesherren geradezu im Widerspruch stehende Schreiben trägt deutlich, wie wenig der König von Dänemark der eigentliche Regent seines Landes ist. (W. Z.)

Bremen, 17. August. Mit dem 22. Juli d. J. ist das Direktorium des Oberappellationsgerichts der vier freien Städte in Gemäßheit von § 26 der Ordnung dieses hohen Gerichts vom Senat der Stadt Bremen auf den der Stadt Hamburg übergegangen. (W. Z.)

Hamburg, 17. August. Gestern starb hier im bürgerlichen Geranqu (Wienbaum) der im vorigen Jahre inhaftirte Buchhalter bei der Staatschulden-Administrationskommission, Kaspar von Lengeler, in heftigem Alter, noch ehe er sein definitives Urtheil wegen seiner auf Kosten des Staates seit länger als einem Vierteljahrhundert in großartigem Maßstabe betriebenen Unterschleife und Fälschungen erhalten.

Morgen reist die Gattin des unglücklichen Ruzsack nach Wien ab, um wo möglich den Kaiser selbst um völlige Begnadigung desselben anzusuchen.

Aus Württemberg, 15. August. Es ist vielfach aufgefunden, schreibt man der „Fr. Postz.“, das württembergische Reich, wo sich in der Zollangelegenheit tiefer eine so große Uebereinstimmung mit Oesterreich an den Tag legte, plötzlich eine Schwankung gemacht worden ist, welche jetzt zur entscheidenden Stunde in Berlin freudig aufgenommen wird. Vielleicht dürfte der Grund von ersterem darin liegen, daß das kaiserliche Kabinett den Staaten der Koalition das Ansehen gestellt hat, mit ihm Militärkonventionen einzugehen, wodurch unter Anderem in Ulm, wie nicht minder in Rastatt das Besatzungsrecht ganz in die Hände Oesterreichs überginge. Der Correspondent glaubt, daß doch wohl in dem bekannten selbständigen Charakter des Königs von Württemberg und in die Rücksichtnahme auf dessen militärischen Sinn und militärischen Laufbahn Grund genug gelegen haben mag, diese Vorschläge abzuweisen. Von der einmal eingetretenen Mißstimmung hinsichtlich dieser politischen Erwägungen wäre es aber nur ein Schritt gewesen zu einer letzten Verhandlung der Frage über die Zolleinigung mit Oesterreich. Bei diesem in persönlichen Reigungen und Abneigungen gegründeten Stande der Sache hatte das Ministerium in Stuttgart einen um so schwereren Stand, weil es sich durch frühere Zusicherungen mit Oesterreich gebunden, und — was wenigstens das Haupt dieses Ministeriums betrifft, welches diesem auch seinen Auerbach giebt — durch Sympathien von jeder zu Oesterreich gezogen sah.

Em, 14. August. An unserer Spielbank ist ein reges Treiben; besonders ist es der Fürst Hohenzollern, der Präsident des Vereins zum Schutze der deutschen Arbeit, der diesem Industriezweig seine besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Aus Thüringen, 15. August. Zu Sondershausen haben, wie man jetzt vernimmt, sieben Landtagsabgeordnete ihr Mandat niedergelegt, weil sie es nicht mit ihrem Gewissen vereinigen konnten, nach Annahme des revidirten Wahlgesetzes im Landtag zu verbleiben.

Baden, 13. Aug. Ich kann Sie, schreibt man der Allg. Ztg. mit der größten Bestimmtheit und aus bester Quelle versichern, daß alle Nachrichten über die angebliche Heirath des Prinzen Ludwig Napoleon mit der Prinzessin Carola von Wala irrig sind, und diese Heirath nicht stattfinden wird.

Sprey, 17. August. Einem aus aus Deidesheim zugekommenen Schreiben entnehmen wir die Notiz, daß die wegen Auslieferung deutscher Fahnen bei Gelegenheit der Durchfahrt des Königs Ludwig abgegangenen Stadtrathe den Recurs ergriffen haben. (Sp. Z.)

München, 15. August. Der „Augsb. Postzeitung“ wird geschrieben: „Ministerpräsident Dr. von der Pfordten ist von Stuttgart zurückgekehrt. Seinen daselbst gemachten Propositionen sind sämtliche Bevollmächtigte der Coalitionserregierungen beigetreten, das Festhalten Württembergs und Badens an

diesen Titel annahm und eigentlich Wu-hin heißen soll, gesungen und nach Peking abgeführt worden, um dort seine Strafe zu erleiden. Freilich ist diese Gefangennahme schon öfter erzählt worden, ohne sich zu bestätigen. In Canton selbst scheint man die Lage nicht für beunruhigend zu halten, weil das stärkste Schiff der vorigen britischen Expedition, die „Ramesse“, Befehl erhielt, zu der birmanischen Expedition zu stoßen, und zum Schutze der englischen Residenten bloß ein Kanonenboot zurückblieb. Uebrigens ist auch in Ningpo ein Aufstand ausgebrochen, veranlaßt durch die Strenge, womit die Mandarine Scherzrückstände eintreiben. (Triest. Z.)

den Darmstädter Stipulationen ist sohin außer Zweifel gesetzt. Also mußte Baiern nachgeben wollen.

— 16. August. Aschenbrenner hat heute das Ministerium der Finanzen wieder übernommen.

München, 15. August. Das Doctum mit Te deum, welches unter Wissen in Berlin nicht durchgeführt wurde, hat heute stattgefunden und „Pays“ oder „Moniteur“ werden nicht ermangelt, von dem großen Zulaufe, den diese „Feier“ in der „Kapitale“ von Baiern hatte, zu erzählen. Um Irrungen aber eben dies Neugierige waren, die ab- und zuziehen und monstration, der andere in der Absicht sich einzufinden, neue französische Uniformen zu sehen, von denen man in neuerer Zeit so viel gehört hatte. Letztere waren freilich sehr enttäuscht, denn das ganze Schaugepräge bestand aus zwei Bänken, auf denen sich das aus 5 Personen bestehende Gesandtschaftspersonal in schwarzer Kleidung niedersaßen hatte. Außerdem war Niemand von Disziplin zu sehen, Niemand als das gewöhnliche Kirchenspublikum und — Neugierige und Zeitungs-schreiber. Das Ganze sah, offen gesagt, recht pauvre und verlassen aus — o Zufall! die Altarbede trug (wie jede der Altarbeden in dieser Kirche eine eingewirkte Aufschrift auch an der Seitenaltären trägt) die Aufschrift: „O Herr, sei uns gnädig und verführe uns!“ — Von den hier anwesenden Franzosen hatten sich nur sehr wenige eingefunden, ja, wir sind mehrere bekannt, die eigens auf den heutigen Tag Land-partieen festgesetzt hatten. Als ich so in der Kirche stand und mir, da ich es trotz aller Anstrengung zu meinem „heiligen Gebete“ für den „Keller der Gesellschaft“ bringen konnte, bald andere Gedanken in den Kopf kamen, fiel mir auch das Paradoxon ein: In der Pfalz werden die Leute, welche die deutschen Farben ausstehen, verfolgt, und in der Hauptstadt singt ein königlicher Pfarrer, mitbin ein bairischer öffentlicher Diener, ein Liedchen für einen auswärtigen Usurpator. Indessen an solche Sachen muß man sich gewöhnen. — Die Landparties-Wahlen im rheinischen Baiern sind nunmehr vollendet und sämmtlich in konservativ-sensitiven Sinne ausgefallen. Eine politische Agitation hat dabei nicht stattgefunden. (W. Z.)

Wien, 16. August. Die Festlichkeiten bei der Rückkehr des Kaisers haben jetzt auch eine politische Deutung erfahren. Der „Presb. Z.“ wird geschrieben, daß man den Tag der Rückkehr für einen Wendepunkt in der inneren Politik des Staates ansehe; in Ungarn habe man die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Uebernahme zu einem mehr bürgerlichen Regime möglich geworden sei, und habe man deshalb die Demonstration der Bürgerschaft gewünscht. — Der Kaiser ist heute nach Ischl abgereist. — Die Nachricht einiger Plätter, daß über die Koryphäen der Märzrevolution, Baron Plessersdorf, Baron Döbbsch, Graf Brenner u. s. w. eine Untersuchung verhängt worden, wobei es auf die Entziehung der Geheimraths- oder Kammererwürde abgesehen sei, können wir dahin ergänzen, daß Baron Döbbsch einen Urlaub erhalten und Graf Brenner pensionirt worden ist.

Ausland.
Schweiz, Basel, 16. August. Der Telegraph nach Bern ist eröffnet und hat gestern in fünf Minuten die Nachricht gebracht, daß mit Ausnahme des sardinischen Gesandten kein anderer Gesandter dem von der französischen Gesandtschaft zur Feier des Napoleons-tages veranstalteten Ledeum beigewohnt hat.

Mit dem Eisenbahnvertrag, der mit Baden abgeschlossen wurde, hängt der Rheinzollvertrag aufs enge zusammen. Der badische Gesandte wollte bei den Unterhandlungen Anfangs auf letztere nicht eingehen. Aber auf das inständige Drängen des schweizerischen Abgesandten, der es nicht hätte verantworten können, wenn eine künstliche Etappe zollfrei, die natürliche Baslerstrasse aber mit Zöllen belegt geblieben wäre, gab man endlich in Karlsruhe nach. Baden opfert dabei wenigstens 30,000 fl., während die Schweiz nur auf vier gegen ihren Holztransport zu gut.

Frankreich. — *Paris, 17. August. Wenn ich nicht mit Wiederholungen von dem Geste Sie unterhalten soll, so kann ich mich heute kurz fassen; denn wenn möchte es gelingen, von diesen hohlen Demonstrationen noch mehr zu hören, nachdem man weiß, daß 25 — 30 Personen, darunter viele Kinder, erdrückt worden sind. Es knüpfen sich an diese französischen Feste immer so traurige Betrachtungen über die Unglücksfälle, die sie begleitet und ihnen nachfolgen, daß sie an die Lagen erinnern, welche im Mittelalter in Städten gehalten wurden, wo der schwarze Tod hantirte, um die Einwohner vor der Furcht vor der Pest zu zerstreuen. Von der Hochzeit Marie Antoniettes an, wo so Viele verunglückten, bis auf den heutigen Tag dieselben Erscheinungen. Grund genug eher ernst gestimmt zu werden, zumal wenn man die bodenlos eervilität betrachtet, mit welcher Louis Napoleon geschmeichelt wird. In dem Tagesbefehle, in welchem Lamourine der Nationalgarde den Befehl E. Napoleons zu erkennen giebt, heißt er diesen den „Prinz-Heiland“ Frankreichs. Man hört sich in Frankreich rasch der abendländischen Kaiserzeit! — Die Präfekten arbeiten fort an den Petitionen für das Kaiserreich. — Heute Abend ist der Ball bei den Marktwirthen der Halle; doch soll der Präsident nicht hingehen. — Gestern war Ball in St. Cloud. E. Napoleon ging da Arm in Arm mit der in Frankfurt „wohlbekannten“ — Keitern Lady Cowley, der Gemahlin des englischen Gesandten. — Die Patrie behauptet, die Menschenmasse, welche bei dem Feuerwerke auf den Weinen gewesen, habe sich, mit Uebertrieb; doch wird sie allgemein auf 500,000 geschätzt. — Die Vorstellung und Beleuchtung des Uebergangs über den St. Bern-hard hat dennoch stattgefunden, nur hatte der Wind die Bergspitzen weggeblasen, so daß nur das Hospiz noch sichtbar war. Die Gesandtschaft war aus Holz und Papp zusammengeleimt.

Großbritannien. — *London, 17. August. Der anglo-amerikanische Fischereikonflikt scheint nächstem friedlich gelöst zu werden, wie man es allgemein annahm; denn der M. Herald enthält heute wieder folgende Erklärung: „Wir glauben mit voller Zuver-

sicht unseren Fische- zehung auf die gelöst werden nemit der Jour als in den Con- rung. Die Be- können sage“ ge- außerordentlich Es sind die Be- Fischereirechte (Liberty) erha- Engländer in al- beiderseitigen A- fremden Schiffe engl. Meilen von zu fischen. Die- messen werden, o- es eine Bay oder ist sowohl für de- kann nichts Belei- ben, ob es nun beansprucht wird. Regierung, nach- statt gehabt hat, hat, obgleich sie Reg. sie von ihre Grenze der See wurde, nach weite- Warnung zweier- den Verdacht in bei einer Fischsch- letzte Bemerkung kommen, als ob r- wolle, doch schei- die Sache von tei-

Die neuesten, n. 3. angekommen- sen Erklärung n- wie die öffentliche kühlt. Der beste- G. h. eine energisch- R. de im Senate g- geführt. — Der- Bottschaft melden, d- ritarischen Kräfte- Kriegsschiffe und 6- Inzwischen sind- den. — Seit Janu- schen verunglück- — Die mitgetheil- titän Mary durch- Wichtiger ist die G- die Rocky-Mountain- Walter, welchen ne- Jahre lang im Bes- rin, als irgend ein- ge, und Walter sel- für Karren und Wa- während man aber- nicht über die Berge- sich am besten die f- ist schon ein Ingeni- b-n Gegenstand an- gung wegen der räul- der Wicenfänger von- sterken. — Die Kön- beigekommen und salu- ein großartiges Tele-

Die neuesten, n. 3. angekommen- sen Erklärung n- wie die öffentliche kühlt. Der beste- G. h. eine energisch- R. de im Senate g- geführt. — Der- Bottschaft melden, d- ritarischen Kräfte- Kriegsschiffe und 6- Inzwischen sind- den. — Seit Janu- schen verunglück- — Die mitgetheil- titän Mary durch- Wichtiger ist die G- die Rocky-Mountain- Walter, welchen ne- Jahre lang im Bes- rin, als irgend ein- ge, und Walter sel- für Karren und Wa- während man aber- nicht über die Berge- sich am besten die f- ist schon ein Ingeni- b-n Gegenstand an- gung wegen der räul- der Wicenfänger von- sterken. — Die Kön- beigekommen und salu- ein großartiges Tele-

Die neuesten, n. 3. angekommen- sen Erklärung n- wie die öffentliche kühlt. Der beste- G. h. eine energisch- R. de im Senate g- geführt. — Der- Bottschaft melden, d- ritarischen Kräfte- Kriegsschiffe und 6- Inzwischen sind- den. — Seit Janu- schen verunglück- — Die mitgetheil- titän Mary durch- Wichtiger ist die G- die Rocky-Mountain- Walter, welchen ne- Jahre lang im Bes- rin, als irgend ein- ge, und Walter sel- für Karren und Wa- während man aber- nicht über die Berge- sich am besten die f- ist schon ein Ingeni- b-n Gegenstand an- gung wegen der räul- der Wicenfänger von- sterken. — Die Kön- beigekommen und salu- ein großartiges Tele-

Börsen-Course

	13f.	2
Freiw. Ant.	5	10
N. Pr. Sch.-Br.	4 1/2	10
dito von 1852	4 1/2	10
Er.-Sch.-Sch.	3 1/2	9
Bank-Anthl.	—	10
Prämien-Sch.	—	10
Erdb. d. 50	—	12
Nach.-D.-Akt.	4	9
Bergsch.-Met.	—	5
besgl. Prior.	—	5
besgl. II. Erie	5	10
Göln-Mindener	3 1/2	—
besgl. Prior.	4 1/2	—
besgl. II. E.	5	—
Düssel.-Erbst.	—	87
besgl. Prior.	4	98
besgl. Prior.	5	—
Prinz Wilhelm	—	—

Der Umlauf in Alie- die Aktien-Course fest- ausländische Fonds ohne

Wechsel

Berlin, vom 17.

Amsterdam	.
ditto	.
Hamburg	.
ditto	.
London	.
Paris	.
Wien im 20 Bl. Fuß	.
Augsburg	.
Potsdam	.
Leipzig in Courant im 14	.
Abt. Fuß	.
Frankfurt a-M. Südb. W.	.
Petersburg	.

Frankfu

Deherr. 5 Metallik. in Ei- Deherr. 5 1/2 Metallique besgl. 4 1/2 %

Te deum,
wurde, hat
werden nicht
"in der
m Irungen
die Ludwig-
das dieles
ugingen und
dieser De-
neue franz-
neuerer Zeit
entwacht,
Banten, auf
dieser De-
nd als das
dauvre und
a (wie jede
schritt auch
err, sei uns
anwesenden
ja, mir
Tag Land-
stand und
beigen Ge-
nate, bald
das Pa-
die deut-
stadt singt
der Die-
Indessen
andrichs-
ndert und
gefallen.
(R. 3)
Mädche
erfaben.
Tag der
litt des
gen Regie-
der Des-
ist ist
Pflatter,
Pflatter-
Unter-
der
nen wir
erhalten

Wern ist
gebrach,
Gesand-
volens-
wurde,
badische
die nicht
nen Ab-
künst-
Böhm
Baden
ur auf
Wunde
nicht
kann
von
man
wor-
er so
riteten
e im
han-
renen.
glüd-
nd ge-
oden-
mei-
stine
lebt,
na-
Die
doch
St.
furt
ng-
ff-
mit
was
Die
rn-
ben
lo-
er-
als
er.

sicht unsern Lesern versichern zu können, daß die Differenz in Be-
ziehung auf die Fischerei Nordamerikas auf befriedigende Weise
gelöst werden wird. Dieselbe ist übrigens viel einfacher in der Be-
lemt der Journale und den öffentlichen Reden behandelt worden,
als in den Communicationen der engl. und amerikanischen Regie-
rung. Die Bedingungen, unter welchen es wahrscheinlich, und wir
können sagen, gewiß ist, daß die Sache beigelegt werden wird, sind
außerordentlich einfach und wie man sehen wird, gänzlich gerecht.
Es sind die Bedingungen vollkommener Gegenseitigkeit, was das
Fischereirecht betrifft. Die Amerikaner werden die Erlaubnis
(Liberty) erhalten in allen englischen Gewässern zu fischen und die
Engländer in allen Meeren der V. Staaten zu fischen, mit der
beiderseitigen Anwendung des allgemeinen Gesetzes, welches die
fremden Schiffe verhindert, in einer Distance von weniger, als 3
engl. Meilen vom Ufer, an jedem Lande, das nicht das ihrige ist,
zu fischen. Diese drei Meilen sollen vom nächsten Ufer aus ge-
messen werden, ohne daß man darauf Rücksicht zu nehmen hat ob
es eine Bay oder das offene Meer ist. Dieses allgemeine Gesetz
ist sowohl für den Fiskus, wie für die Polizei notwendig und
kann nichts Bedeutsames, noch strenges in seiner Ausführung ha-
ben, ob es nun von den englischen oder amerikanischen Autoritäten
beansprucht wird. Wir können hinzufügen, daß die amerikanische
Regierung, nach einer aufmerksamen Untersuchung alles dessen, was
statt gehabt hat, anerkennt, daß sie noch keine Verletzung erhalten
hat, obgleich sie sich etwas darüber beschwert, daß die britische
Reg. sie von ihrer Absicht nicht unterrichtet hat, die Drei-Meilen-
Grenze der See aufzuheben, als früher zu schüßen. Jedoch
wurde, nach weiterer Untersuchung hinzugeben, daß eine ähnliche
Warnung zweideutig, wenn nicht beleidigend gewesen wäre, daß sie
den Verdacht in sich schließt, als ob die Regierung der V. Staaten
bei einer Fischschmuggellei die Hand im Spiel gehabt habe. — Die
letzte Bemerkung läßt einigen Verdacht gegen diese Mittheilung auf-
kommen, als ob man damit die amerikanische Regierung fangen
wolle, doch scheint unter den obigen Bedingungen der engl. Reg.
die Sache von keiner ersten Bedeutung.

Die neuesten, mit dem Dampfer America, aus New-York vom
3. angekommenen Nachrichten geben der fobben mitgetheilten offici-
sen Erklärung noch mehr Wahrheitsähnlichkeit, denn die Presse, so
wie die öffentliche Meinung in Amerika hat sich bedeutend abge-
kühlt. Der beste Barometer in dieser Hinsicht ist es immer, wenn
Galt eine energische Maßregel vorschlägt, wie er diesmal in stürmischer
Rede im Senate gethan. Dann wird gewiß das Gegenstück aus-
geführt. — Der Präsident ließ übrigens dem Senat durch eine
Verkaufstheile, daß der Mississippi ausgelassen sei, um die ameri-
kanischen Rechte zu bekräftigen. Der Mississippi gegen 11 engl.
Kriegsschiffe und 6 Dampfer der Colonien?

Inzwischen sind übrigens wieder zwei Fischkötter confiscirt wor-
den. — Seit Januar sind bei 20 Dampfbetriebsexplosionen 488 Men-
schen verunglückt.

Die mitgetheilte Niederwerfung von 80 Soldaten unter Ca-
pitän Wacey durch die Comanchenindianer wird widersprochen. —
Wichtig ist die Entdeckung eines kürzeren gangbaren Pässes über
die Rocky-Mountains (das Felsengebirge) durch Capitän Joseph
Walter, welchen noch keine lebende Person kennt. Walter ist 30
Jahre lang im Felsengebirge umhergeirrt und daher bekannter da-
rin, als irgend ein Reisender. Der Paß ist westlich von Santa
Fe, und Walter stellt ihn dar, als in jeder Weise ebenso fahrbar,
für Karren und Wagen, als der zwischen Santa Fe und Missouri,
während man aber 700 — 800 Meilen sparen würde. Er geht
nicht über die Berge, sondern bleibt immer im Thal und es ließe
sich am besten die künftige Eisenbahnroute dahin einschlagen. Es
ist schon ein Ingenieur nach Washington gereist, um Interesse für
den Gegenstand anzufachen. — In Mexico herrscht große Aufre-
gung wegen der räuberischen Einfälle der Indianer. — Vatter, einer
der Vicelanzler von England ist plötzlich auf seinem Lande ge-
storben. — Die Königin ist mit ihrem Geschwader bei Dover vor-
beigekommen und salutirt worden. — Auch für Ostindien wird
ein großartiges Telegraphenproject.

Börse-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 18. August.							
	3f.	Br.	Wid.		3f.	Br.	Wid.
Ani.	5	103 ³ / ₈	102 ¹ / ₂	desgl. Prior.	5	—	—
sch. Br.	4 ¹ / ₂	104 ¹ / ₂	104 ³ / ₈	desgl. II. Ser.	5	—	—
von 1852	4 ¹ / ₂	105 ¹ / ₈	104 ³ / ₈	Königl. Sch.	—	84 ¹ / ₂	83 ¹ / ₂
sch. Sch.	3 ¹ / ₂	95	94 ¹ / ₂	desgl. St. Pri.	4	95	94
Antbl.	—	108	107	desgl. Pr. D.	4	—	—
sch. d.	—	—	—	desgl. v. Siao.	—	—	—
a. 50	—	129 ¹ / ₂	128 ³ / ₄	te garant.	3 ¹ / ₂	—	—
Alt.	4	94	—	Rudr. Gräf.	—	—	—
Alt.	—	55 ¹ / ₂	—	A. G.	3 ¹ / ₂	92 ¹ / ₂	91 ¹ / ₂
Prior.	—	—	104	desgl. Prior.	4 ¹ / ₂	—	101 ¹ / ₂
I. Serie	5	103 ¹ / ₂	102 ³ / ₄	Prdr. - Witzb.	5	—	—
Indner	3 ¹ / ₂	—	—	Northbain	4 ¹ / ₂	48 ¹ / ₂	47 ¹ / ₂
Prior.	4 ¹ / ₂	—	103 ¹ / ₂	desgl. Prior.	5	—	102 ¹ / ₂
II. E.	5	—	104 ¹ / ₂	—	—	—	—
Libers.	—	87 ¹ / ₂	86 ¹ / ₂	Friedrichsd'or	—	13 ¹ / ₂	13 ¹ / ₂
Prior.	4	98 ¹ / ₂	98	Andre Geldm.	—	—	—
Prior.	5	—	—	a 5 Thlr.	—	11	10 ¹ / ₂
Bilhelm	—	—	—	—	—	—	—

Der Umlauf in Aktien war zwar gering, doch beaupteten sich
die Aktien-Course fest oder stiegen sich etwas besser. Preussische und
ausländische Fonds ohne Veränderung.

Wchsel-Course.

Berlin, vom 17. August 1852.			
	Preis.	Courant.	Wid.
Amsterd.	250 fl.	143 1/2	—
ditto	250 fl.	142 1/2	—
Hamburg	300 Mk.	152 1/2	—
ditto	300 Mk.	151 1/2	—
London	1 £st.	6 23 1/2	—
Paris	300 fr.	51 1/2	—
Wien im 20 fl. Buß	150 fl.	85 1/2	—
Augsburg	150 fl.	101 1/2	—
Breslau	100 Tlir.	99 1/2	—
Leipzig in Courant im 14	100 Tlir.	99 1/2	—
Tlir. Buß	100 Tlir.	99 1/2	—
Frankfurt a. M. Südd. W.	100 fl.	56 20	—
Petersburg.	100 Rubl.	56 16	—

Frankfurt, den 18. August 1852.

Deherr. 5 Metallik. in Silber bei R. 94 1/2 %
Deherr. 5 % Metallik. 81 1/2 %
desgl. 4 1/2 % 73 1/2 %
P. 3/4 %
u. G.

desgl. 4 %	65 1/2 %
desgl. 1 1/2 %	16 1/2 %
Kurbessliche 40 Tlir. Loose	34 1/2 %
Friedr. Wilhelm Nordbahn cred. Zinsen	30 %
Evangelische 3 % cred. Zinsf.	45 1/2 %
Badische 35 fl. Loose	39 1/2 %

Geld-Course.

Berlin, den 18. August 1852.			
	Briefe.	Wid.	Briefe.
Preuss. Frd. or	5,20	5,20	—
Ausl. Pistolen	—	5,16	—
Napoleons'd'or	—	5,13	—
Pol. 100 St.	—	5,19	—
5 Fr.-Stücke	1,10	1,10	5

Berlin, den 18. August.
Spiritus loco ohne Faß 25 1/2 %, a 26 Tlir. bez., mit Faß pr.
August 24 a 21 1/2 Tlir. bez., 24 1/2 Br., 24 1/2 G. August-Septem-
ber 22 1/2 %, a 23 Tlir. bez., 23 Br., 23 G. Sept.-Okt. 20 1/2 %, a
21 Tlir. bez., 21 Br., 20 1/2 G. Okt.-November 19 1/2 %, a 20 Tlir.
bez., 19 1/2 Br., 19 1/2 G. Nov.-Dez. 19 Tlir. bez., Br. u. G.
Spiritus mehr gefragt und freiger.

Hamburg, den 18. Aug.

Tabake. Von Nordamerik. sind bei vermehrter Frage verkauft;
201 B. Ohio ordin., braun, conleurig und ordin. gelb; 32 B. Scrub;
ordin. und mittel; 251 B. Maryland ordin., braun, mittel braun und
scrubartig; 69 B. Virginia ordin., gut ordin., leicht Schnitzgut und ord.
u. mittel fett; 1502 B. Kentucky, war ordin. bis fein; 404 B. Sten-
gel, Virginia und Kentucky, urd. 488 B. Maryland durchgef. f. f. f.
Westind. und Südamerikanische. pr. „Dorchester“ angebrachte 900 P.
wurden begeben; 94 Ser. Havana, mittel Deckblatt und Einlage; 127
Ser. Cuba, baldige Einlage; 150 Ser. Domingo, 50 Ab. Varinas
sämmtliche zu bisher bezahlten Preisen.

Kaffee etwas lebhafter gefragt und fanden an den Markt gebrachte
Parteien Santos zu vollen Preisen rasch Nehmer während auch Brasil
seht im Werth behauptet wurde. Von zugeführten Laguayra war noch
nichts gelaufen. Verkaufte: 12 B., 293 B. Jamaica, zu 8 a 10 Gr.
900 B. Brasil und Santos, zu 8 a 8 1/2 Gr.
Zuder. Von rohem verkauft: 50 Ab. mittel weisse Havana, zu 6 Gr.;
597 Ab. mittel, gut und fein gelbe de. zu 4 1/2 a 5 1/2 Gr.; 272 B.
174 B. Portorico Mucocaden zu 4 1/2 Gr. — Von raffinirtem be-
geben: ca. 6000 B. Weiss und Massade und circa 500 Töpfe Can-
dis.

Baumwolle fest; 258 P. Nordamerik. sind aus erster und mehrere
Parteien auch aus zweiter Hand verkauft.

Eine ohne wesentlichen Umlauf.

Es fand obenauf der günstigsten Berichte von England und Hol-
land noch keine beliebige Kaufs und bestand der Wochenumsatz aus
200 B. Caroline und 1200 S. Ostindische. Die eingetrossenen drei
Ladungen rohen Aracan pr. „Citadelle“, „Arctides“ und „Leibniz“
zusammen 28400 Sade waren bereits früher auf Lieferung verkauft.

Wurde. Pfeffer sehr fest; pr. „Arctides“ von Batavia zugeführte
1280 S. sind noch nicht gelaufen. — Piment unverändert. — Cassia
pr. „Leibniz“ zugeführte 400 Ab. waren schon früher verkauft. — Von
Cassia vera fanden 266 P. Nehmer.

Von Drogen sind nur 15 B. Jalapae begeben.

Früchte. Gerinteln wieder 1 Tlir. höher und fanden 150 m G
auf Speculation wie für den Verkauf, so auch, weil die Waare bis
8 1/2 Tlir. bezahlt ist. — Auch für Sumatra Nelken zeigte sich Nachfrage
und wurden da von 175 B. begeben.

Farbwaaren. Nr. 423 S. Durcett in London zum Verkauf.
Terpentinöl. Wiederum sind 100 B. Amerik. auf Lieferung
gekauft.

Wankler. Pr. „Leibniz“ zugeführte 102 Ab. waren schon
auf Lieferung verkauft; ebenso
Süßholz die pr. „Arctides“ und „Leibniz“ angebrachten 5135
Bunde.

Harz sehr gefragt und haben 2150 Bässer, größtentheils auf Liefe-
rung, Käufer gefunden.

Portorico ohne belangreichen Umlauf und ohne Aenderung in den
Preisen.

Getreide. Von Iran-Sorten ist außer einer kleinen zugeführ-
ten Partie Lebertran kein Verkauf vorgekommen; Preise unverändert
aber fest. — Rüböl mehr angeboten, doch selbst bei etwas ermäßigten
Preisen ohne vermehrte Kaufs. — Reis in den letzten Tagen wieder
mehr begehrt und wurden die höheren Sorten rasch abgesetzt. — Eine
schon länger hier lagernde Parthe Palmöl ging zu beständigem Preise
in zwei Hand über. — Verkaufte bestanden in 30 T. Lebertran, 20 m G
Lin., 10 m G. Rüb- und 60 m G. Palmöl. Zugeführt: ca. 1000 Ton-
nen Newfoundl. Iran, 40 m G. Rüb- und 20 m G. Reisöl.

Getreide. Weizen in Folge der besten Engl. Berichte höher ge-
halten; es fehlt jedoch an Auswahl in den besseren Sorten, weshalb nur
wenige Partien zu den gesteigerten Preisen umgesetzt wurden. — Ro-
den fest behauptet; doch ging bei der Zurückgezogenheit der Inhaber und
da keine Zufuhren von Belang eintrafen, nur wenig darin zu ein paar
Thaler höheren Preisen um. — Andere Getreidesorten wie früher.

Rappsaat. Davon angebrachte kleine Partien werden auf notirte
Preise gehalten, wozu jedoch sich keine Kaufs zeigt.

Finanz-Ministerium.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2ten Klasse 106ter
Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 3000 Tlir. auf Nr.
61,917; 2 Gewinne zu 800 Tlir. fielen auf Nr. 34,818 und
38,251; 3 Gewinne zu 500 Tlir. auf Nr. 20,499, 65,721 und
82,199, und 5 Gewinne zu 100 Tlir. auf Nr. 556, 6414,
20,119, 43,995 und 73,513.

Berlin, den 17. August 1852.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Provinzial-Zeitung.

* Münster, 18. August. Eine holländische Gesellschaft soll
beabsichtigen, die Bahn von Rheine bis nach der Holländ. Grenze
weiterzuführen. — Gestern und heute fand die erste Jahresprüfung
der hiesigen, am 17. Nov. v. J. zuerst eröffneten Provinzial-
Gewerbeschule und Realschule statt. Die Fortschritte der Schüler
waren sehr erfreulich.

* Aus Münster 15. August wird der Vos. Z. berichtet, daß
ihre, von uns sogleich bezweifelte, Nachricht, daß die Rüst
des hiesigen Kürassierregiments auf Eiseninstrumenten einge-
werden soll, auf einer Mystification beruhe.

Der Rat. Z. wird von hier geschrieben: Die Verfügung der
beiden Minister, Ern. v. Raumer und Ern. v. Westfalen, vom 16.
Juli d. J. hat die Freunde und Gönner der Jesuiten bestürzt ge-
macht. Die Worte jener Verfügung: „ausländischen Jesuiten und
Geistlichen, welche in Jesuitenanstalten studirt haben, sei die An-
nahme verweigert.“

berlassung in Preußen nicht zu gestatten“ — sprechen klar und be-
stimmt. Sie finden zunächst ihre Anwendung auf Paderborn.

Dort ist für die Jesuiten Haus und Garten angekauft; am 1. Oc-
tober sollten sie dort auf dem früher sog. „Westfalen Hof“ vorläu-
fig einziehen und eine Ordensschule eröffnen. Sie sind aber sämt-
lich ausländische Jesuiten. Aber auch für die Fortdauer der Jesui-
ten-Anstalten im Münsterischen ist man besorgt. Von denselben
beiden Ministern ist nämlich bereits in einer Verfügung vom 25.
Februar ausgesprochen: daß ausländische Jesuiten, wenn sie auch
bereits zeitweise oder ständig zu geistlichen Amtsfunktionen zuge-
lassen seien, doch nur wie jeder andere Ausländer zu behandeln seien,
so lange sie nicht als Preußen naturalisirt worden. Letzteres ist
aber, soviel uns bekannt, auch mit den seit einiger Zeit im Mün-
sterischen angesiedelten Jesuiten nicht der Fall. Man ist nun von
allen Seiten auf das Äußerste gespannt, ob jetzt jener Verfüg-
ung in Bezug auf die Niederlassungen der Jesuiten in Westfalen wirk-
lich stattgegeben werde. Die Vertheidiger der Jesuiten hoffen das
Gegentheil, und es wird von verschiedenen Seiten angedeutet, daß
die katholischen Bischöfe, oder wie das katholische „Westfälische
Volksblatt“ wünscht, die katholische Bevölkerung überhaupt sich di-
rekt an des Königs Majestät wenden sollen.

* Hagen, den 14. August. (Schluß.) Auf seinen Wand-
rungen kam Müller im Jahre 1846 auch nach Hagen und arbeitete
eine Zeitlang bei einem hiesigen Schustermeister. Bevor er damals
nach Hagen kam, hatte er sich in Göttersfeld aufgehalten und dort
durch allerlei religiöse Schriften neue Nahrung für seine confusen
Ideen gefunden, die ihn hier in Hagen so weit brachten, daß er
auf öffentlicher Straße zu predigen anfang, von allerlei Visionen
sprach, die einer seiner Gefolgsgenossen gehabt habe, der z. B. die
Hölle und den Himmel, Muhammed, Napoleon u. gesehen habe
und woran auch er glaube; er selbst hielt sich für einen zweiten
Christus, der berufen sei, die sündige und verdorbene Menschheit zur
Umkehr zu bringen, so daß an einem damaligen Waghalsen Müllers
nicht mehr zu zweifeln war. Er wurde hier eingesperrt, in die
Zwangsgehefte gesteckt, weil er todsüchtig war, erlitt dabei eine ganz
ungerathene körperliche Mißhandlung von Personen, die man zu
seinen Wärtern bestellt hatte und wurde dann von hier aus in die
Irrenheilanstalt nach Siegburg geschafft. Seine Geistesstörung
schien in Hagen sehr vorübergehender Natur gewesen zu sein, er wurde
in der Anstalt bald nachher beschäftigt und im Jahre 1847 als
„völlig geheilt“ wieder entlassen. Nach seiner Entlassung aus
Siegburg arbeitete er, da er gut und richtig schreiben konnte, auf
einem Bureau, begab sich dann wieder auf die Wanderschaft, ar-
beitete bald hier bald da, trieb sich in Altmünster herum, lebte hier
mit einer Wittve in ansehnlichem Verhältniß und verließ dieselbe
wieder, weil ihm die Beschaffung ihres Unterhalts zu schwer wurde.
Im Jahre 1850 geriet er wegen Unterschlagung und Diebstahl
nochmals in Untersuchung und wurde 1851 in Bonn zu 6 Mona-
ten Gefängnis u. verurtheilt; er entzog sich dieser Strafe durch die
Flucht und wurde seither vielfach verfolgt. Um auf seiner Flucht si-
cherer auftreten zu können, suchte er in Besitz eines Wanderbuchs zu
kommen, welches ihm während der noch schwebenden Untersuchung
in seiner Heimath verweigert worden war. In Bonn auf der Her-
berge entwendete er ein auf den Namen eines Ultramaders Schrei-
tendes Wanderbuch und suchte dasselbe zu verfälschen, doch ohne
Erfolg; es ihm gelang; das Buch war also für ihn unbrauchbar. In
Göttersfeld, das er zunächst auf seiner Flucht erreichte, machte er die
Verfälschung des Wanderbuchs zum Geschäft, welches nachmalig
seine Lebensgrundlage wurde. Er schloß sich diesem an, um mit ihm ferner ge-
meinschaftlich zu reisen. In Schwelm macht Müller noch einen
Versuch, sich einen falschen Paß zu verschaffen, jedoch ohne Erfolg.
Er kommt nun mit Vogel nach Hagen, übernachtet, wie bekannt,
mit demselben beim Wirth Koch und beide setzen am andern Tag
ihre Reise nach Limburg fort. Hier kommt Müller nach seiner
Erzählung zuerst auf den Gedanken, er müsse sich des Vogel'schen
Wanderbuchs, das ganz und gar in polizeilicher Ordnung war, zu
bemächtigen suchen; von diesem Gedanken bis zur Ausführung seines
grauenhaften Mordes ist es nicht weit gewesen.

Wir lassen jetzt die Erzählung seiner That und die sie beglei-
tenden Umstände in den eigenen Worten des Müller, so weit wir die-
selben wieder zu geben vermögen, folgen: „Ich thritte“, erzählte
Müller, „dem Vogel meine Verlegenheit mit, wodurch dieser miß-
trauisch wurde und sein Wanderbuch so sorgfältig wie möglich ver-
borg. Ich kam endlich nach langem Überlegen zu dem Entsch-
den Vogel zu tödten und dachte zugleich, sein Geld und seine Sa-
chen könnten mir auch für meine Reise nützlich sein. Wir gingen
von Limburg nach Iserlohn weiter; vor einem zwischen Iserlohn
und Limburg liegenden Orte hatten wir uns bereits einmal nieder-
gesetzt und jenseits desselben in geschützter Stille zum zweiten Male. Ich
hatte nämlich die Absicht, an diesem Tage nicht mehr nach Ise-
lohn zu gelangen und suchte deshalb den Vogel so viel wie möglich
aufzuhalten.

Als wir uns das erste Mal ausruhten, kam ein Pandersdör-
sche an uns vorbei und sprach uns an; dieser, Namens Frit, kannte
den Vogel, ich wünschte aber nicht, daß er sich uns anschließen und
antwortete deshalb auf seine Ansprache nicht. Er ging bald darauf
weiter. Unweit des Posthauses in der Grüne setzten wir uns zum
zweiten Male nieder, an einem kleinen Bache oder Blosse, da wo
die Gräfte nach Altmünster abgeht. Hier kam mir der Gedanke, in
den Kopf, den Vogel ins Wasser zu werfen, und zu eilen, doch
wurde ich an der Ausführung dieses Gedankes durch ein Gefühl
von Mitleid verhindert und sagte nun den Voratz, mit Vogel in
einem Wirthshause außerhalb Iserlohn zu übernachten, um ihn dann
das Wanderbuch abzuholen. Ich suchte Vogel hierfür zu gewin-
nen, daß es in Iserlohn mit der Polizei so streng sei und ich ge-
wisshalber arretirt werden würde, wenn man mich ohne Wanderbuch fände.
Wir gingen weiter; als es anfang dunkel zu werden, kamen wir an
einigen Häusern vorbei und sprachen bei zwei derselben um ein Nach-
lager an, jedoch wurde uns ein solches verweigert. Es war als
hätte es so sein müssen, daß wir kein Unterkommen finden sollten.

Da es gutes Wetter war, so schlug ich dem Vogel jetzt vor, im
Strien zu übernachten und nachdem wir noch eine Strecke gegangen
waren, begaben wir uns in ein an der Gräfte liegendes Gehöft.
Wir legten uns hier nieder und da es etwas kühl geworden war,
so nahe an einander, daß wir uns mit unserem Athem brühten;
des Vogel'schen Tornisters bedienten wir uns als Kopfkissen. Vo-
gel schlief bald ein; ich aber überlegte mir nochmals den Voratz
zur Ermordung desselben; ein harter Kampf entstand in mir, ich
fühlte doch etwas in mir, was diesem Voratz widerstrebte, obgleich
ich damals noch nicht an Gott und die Ewigkeit dachte. Ohne
einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben, schloß auch ich endlich

ein.

Ich schloß mich dem Vogel an und sprach: „Ich thritte“, erzählte
Müller, „dem Vogel meine Verlegenheit mit, wodurch dieser miß-
trauisch wurde und sein Wanderbuch so sorgfältig wie möglich ver-
borg. Ich kam endlich nach langem Überlegen zu dem Entsch-
den Vogel zu tödten und dachte zugleich, sein Geld und seine Sa-
chen könnten mir auch für meine Reise nützlich sein. Wir gingen
von Limburg nach Iserlohn weiter; vor einem zwischen Iserlohn
und Limburg liegenden Orte hatten wir uns bereits einmal nieder-
gesetzt und jenseits desselben in geschützter Stille zum zweiten Male. Ich
hatte nämlich die Absicht, an diesem Tage nicht mehr nach Ise-
lohn zu gelangen und suchte deshalb den Vogel so viel wie möglich
aufzuhalten.

Als wir uns das erste Mal ausruhten, kam ein Pandersdör-
sche an uns vorbei und sprach uns an; dieser, Namens Frit, kannte
den Vogel, ich wünschte aber nicht, daß er sich uns anschließen und
antwortete deshalb auf seine Ansprache nicht. Er ging bald darauf
weiter. Unweit des Posthauses in der Grüne setzten wir uns zum
zweiten Male nieder, an einem kleinen Bache oder Blosse, da wo
die Gräfte nach Altmünster abgeht. Hier kam mir der Gedanke, in
den Kopf, den Vogel ins Wasser zu werfen, und zu eilen, doch
wurde ich an der Ausführung dieses Gedankes durch ein Gefühl
von Mitleid verhindert und sagte nun den Voratz, mit Vogel in
einem Wirthshause außerhalb Iserlohn zu übernachten, um ihn dann
das Wanderbuch abzuholen. Ich suchte Vogel hierfür zu gewin-
nen, daß es in Iserlohn mit der Polizei so streng sei und ich ge-
wisshalber arretirt werden würde, wenn man mich ohne Wanderbuch fände.
Wir gingen weiter; als es anfang dunkel zu werden, kamen wir an
einigen Häusern vorbei und sprachen bei zwei derselben um ein Nach-
lager an, jedoch wurde uns ein solches verweigert. Es war als
hätte es so sein müssen, daß wir kein Unterkommen finden sollten.

Da es gutes Wetter war, so schlug ich dem Vogel jetzt vor, im
Strien zu übernachten und nachdem wir noch eine Strecke gegangen
waren, begaben wir uns in ein an der Gräfte liegendes Gehöft.
Wir legten uns hier nieder und da es etwas kühl geworden war,
so nahe an einander, daß wir uns mit unserem Athem brühten;
des Vogel'schen Tornisters bedienten wir uns als Kopfkissen. Vo-
gel schlief bald ein; ich aber überlegte mir nochmals den Voratz
zur Ermordung desselben; ein harter Kampf entstand in mir, ich
fühlte doch etwas in mir, was diesem Voratz widerstrebte, obgleich
ich damals noch nicht an Gott und die Ewigkeit dachte. Ohne
einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben, schloß auch ich endlich

ein.

Ich schloß mich dem Vogel an und sprach: „Ich thritte“, erzählte
Müller, „dem Vogel meine Verlegenheit mit, wodurch dieser miß-
trauisch wurde und sein Wanderbuch so sorgfältig wie möglich ver-
borg. Ich kam endlich nach langem Überlegen zu dem Entsch-
den Vogel zu tödten und dachte zugleich, sein Geld und seine Sa-
chen könnten mir auch für meine Reise nützlich sein. Wir gingen
von Limburg nach Iserlohn weiter; vor einem zwischen Iserlohn
und Limburg liegenden Orte hatten wir uns bereits einmal nieder-
gesetzt und jenseits desselben in geschützter Stille zum zweiten Male. Ich
hatte nämlich die Absicht, an diesem Tage nicht mehr nach Ise-
lohn zu gelangen und suchte deshalb den Vogel so viel wie möglich
aufzuhalten.

Als wir uns das erste Mal ausruhten, kam ein Pandersdör-
sche an uns vorbei und sprach uns an; dieser, Namens Frit, kannte
den Vogel, ich wünschte aber nicht, daß er sich uns anschließen und
antwortete deshalb auf seine Ansprache nicht. Er ging bald darauf
weiter. Unweit des Posthauses in der Grüne setzten wir uns zum
zweiten Male nieder, an einem kleinen Bache oder Blosse, da wo
die Gräfte nach Altmünster abgeht. Hier kam mir der Gedanke, in
den Kopf, den Vogel ins Wasser zu werfen, und zu eilen, doch
wurde ich an der Ausführung dieses Gedankes durch ein Gefühl
von Mitleid verhindert und sagte nun den Voratz, mit Vogel in
einem Wirthshause außerhalb Iserlohn zu übernachten, um ihn dann
das Wanderbuch abzuholen. Ich suchte Vogel hierfür zu gewin-
nen, daß es in Iserlohn mit der Polizei so streng sei und ich ge-
wisshalber arretirt werden würde, wenn man mich ohne Wanderbuch fände.
Wir gingen weiter; als es anfang dunkel zu werden, kamen wir an
einigen Häusern vorbei und sprachen bei zwei derselben um ein Nach-
lager an, jedoch wurde uns ein solches verweigert. Es war als
hätte es so sein müssen, daß wir kein Unterkommen finden sollten.

Da es gutes Wetter war, so schlug ich dem Vogel jetzt vor, im
Strien zu übernachten und nachdem wir noch eine Strecke gegangen
waren, begaben wir uns in ein an der Gräfte liegendes Gehöft.
Wir legten uns hier nieder und da es etwas kühl geworden war,
so nahe an einander, daß wir uns mit unserem Athem brühten;
des Vogel'schen Tornisters bedienten wir uns als Kopfkissen. Vo-
gel schlief bald ein; ich aber überlegte mir nochmals den Voratz
zur Ermordung desselben; ein harter Kampf entstand in mir, ich
fühlte doch etwas in mir, was diesem Voratz widerstrebte, obgleich
ich damals noch nicht an Gott und die Ewigkeit dachte. Ohne
einen bestimmten Entschluß gefaßt zu haben, schloß auch ich endlich

ein.

Ich schloß mich dem Vogel an und sprach: „Ich thritte“, erzählte
Müller, „dem Vogel meine Verlegenheit mit, wodurch dieser miß-
trauisch wurde und sein Wanderbuch so sorgfältig wie möglich ver-
borg. Ich kam endlich nach langem Überlegen zu dem Entsch-
den Vogel zu tödten und dachte zugleich, sein Geld und seine Sa-
chen könnten mir auch für meine Reise nützlich sein. Wir gingen
von Limburg nach Iserlohn weiter; vor einem zwischen Iserlohn
und Limburg liegenden Orte hatten wir uns bereits einmal nieder-
gesetzt und jenseits desselben in geschützter Stille zum zweiten Male. Ich
hatte nämlich die Absicht, an diesem Tage nicht mehr nach Ise-
lohn zu gelangen und suchte

